befanden sich 58 Männer und 42 Frauen wie im Jahr 1875. Was die Krankheitsformen anbetrifft, so litten an einfacher Seelenstörung unter 100 Männern 45,33 (gegen 51,93 i. J. 1875), unter 100 Frauen 70,74 (80,54), an paralytischer Seelenstörung 18,14 (15,34) Männer und 7,03 (3,88) Frauen, an Seelenstörung mit Epilepsie 9,74 (6,40) Männer und 9,55 (5,80) Frauen, an Imbecillität, Idiotie, Kretinismus 11,11 (8,97) Männer und 10,06 (8,55) Frauen, an Säuferwahnsinn 12,60 (17,20) Männer und 1,23 (1,18) Frauen; zur Beobachtung waren überwiesen 3,08 (0,16) Männer und 1,39 (0,05) Frauen.

⊙ **Berlin**, 16. September. (Telegramm.) Das **Staatsministerium** trat heute Nachmittag unter dem Vorsitze Dr. v. Miquel's zusammen.

⊙ **Berlin**, 16. September. (Telegramm.) Gegenüber der Blättermeldung, das Schulschiff „Nixe" halte sich in den marokkanischen Gewässern wegen des räuberischen Auftretens von Riffpiraten auf, stellt die „N. A. Z." fest: Die Reise des Schulschiffs „Nixe", die sich bis Kamerun erstrecke unter Anlaufen einer größeren Anzahl von Häfen, darunter einiger marokkanischer, bezweckt nur die Ausbildung von Seecadetten und Schiffsjungen; zu politischen und militairischen Actionen ist das Schulschiff „Nixe" in keiner Weise geeignet.

⊙ **Berlin**, 16. September. (Telegramm.) Dem ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte, bisherigen Legations-Rath Dr. **v. Wildenbruch**, ist der Titel Geheimer Legations-Rath mit dem Range eines Rathes 3. Classe verliehen worden.

B. **Berlin**, 16. September. (Privattelegramm.) Die Berufung des Professors Dr. **Julius Wolf** nach Breslau über Greifswald hängt, der „Nat.-Ztg." zufolge, damit zusammen, daß Prof. Wolf zunächst als Nachfolger des Greifswalder Nationalökonomen Prof. Fuchs an die pommersche Universität berufen und hierauf auf seinen Antrag als Ersatz für den in das Cultusministerium berufenen Prof. Elster nach Breslau versetzt wurde.

— Zur Ebenbürtigkeitsfrage schreibt man der „Nat.-Ztg." aus Bayern: „Der Ebenbürtigkeitsstreit zwischen Lippe-Biesterfeld und Schaumburg-Lippe erinnert daran, daß fast zu gleicher Zeit, als in Lippe ein Fräulein v. Unruh einen Grafen Lippe heirathete, ein Wittelsbacher ein Fräulein v. Wigleben ehelichte. Die Nachkommen dieser letzteren Ehe sind Mitglieder der herzoglich bayerischen Linie, sind u. A. der bekannte Augenarzt Herzog Karl und die Kaiserin von Oesterreich. Was den Fall Lippe-Unruh bezw. Wartensleben von dem Fall Bayern-Wigleben unterscheidet, ist nur, daß die „Ebenbürtigkeit" der herzogl. bayerischen Linie seit 1779 von allen Mächten anerkannt ist. Im Friedensvertrage zu Teschen, 13. Mai 1779, woselbst der bayerische Erbfolgekrieg beendet wurde, ist dies, sowie die Erbfolgefähigkeit der herzoglich bayerischen Linie auf den bayerischen Thron ausdrücklich anerkannt worden, obgleich es im vorigen Jahrhunderte eben so wenig an rigorosen Ebenbürtigkeitstheoretikern fehlte, wie jetzt. Ein Herzog Karl von Birkenfeld-Gelnhausen ist der Stammvater der herzogl. bayerischen Linie; er heirathete in zweiter Ehe ein Fräulein v. Wiglieben, die ihm 1698 einen Sohn Johannes gebar. Ein Sohn erster Ehe starb kinderlos; Johannes ist der Ur-Urgroßvater des Herzogs Dr. Karl Theodor. Man stellt in Bückeburg so hohe legitimistische Anforderungen, daß solche weder die jetzige deutsche Kaiserin, noch die jetzige Kaiserin von Oesterreich erfüllen könnten, weder die künftige Königin von England, noch die von Italien."

— **Neue Wasserstraßen** werden von der „Corresp. des Bundes der Landwirthe" nachdrücklichst bekämpft. Sie führt aus:

„Wenn die Canalprojecte der bayerischen und preußischen Regierung in ihren Landtagen die Mehrheit finden sollten, so ist lediglich hiermit dem Handel und der Industrie ein Dienst geleistet. In dem deutschen Landwirth würde aber mit der Erbauung eines Donau-Main- oder eines Elbe-Oder-Canals nur die Empfindung einer directen Schädigung seines Erwerbes wachgerufen werden. Weder der bayerische noch der preußische Bauer dürften hierin eine Förderung ihrer Interessen, sondern lediglich ein Danaergeschenk erblicken. Angesichts dieser Sachlage springt mit Evidenz von Neuem die Richtigkeit des Satzes ins Auge: Erst eine richtige Wirthschaftspolitik und Schutz der nationalen Agrarproduction gegen die übermächtige Concurrenz des Auslandes, dann erst Ausbau der Wasserstraßen. Das Letztere ohne das Erstere muß zum Ruin der deutschen Landwirthschaft führen."

Der preußische Landwirthschaftsminister dürfte darüber anderer Ansicht sein.

— Herr v. Simson, der frühere Reichsgerichtspräsident, ist nach mehrmonatigem Aufenthalt im Schlangenbad im besten Wohlsein hierher zurückgekehrt.

— Mit Bezug auf eine Reporter-Mittheilung über Post-Verhältnisse, die wir nicht erwähnt haben, geht der „Nat.-Ztg." folgende Mittheilung zu:

„Durch einen Theil der hiesigen Presse ist in den letzten Tagen die Mittheilung über eine Unterredung des Postinspectors Wahle mit einem Zeitungsberichterstatter gegangen. Die Darstellung dieses, übrigens ohne Auftrag der Ober-Postdirection, stattgehabten Vorgangs ist nicht zutreffend. Thatsache ist, daß der Postinspector Wahle den Berichterstatter darauf hingewiesen hat, wie die Postbeamten verpflichtet seien, unbekannten Personen gegenüber jede Auskunft über innere postdienstliche Verhältnisse und jede Einsichtnahme in den Brief- und Packetverkehr zu vermeiden. Alle sonstigen Angaben und Folgerungen, sowie die Unterstellung, daß die Oberpostdirection gegen den Herrn Staatssecretair intrigirte und sich dazu der Presse bediene, entbehren jedweder thatsächlichen Unterlage und charakterisiren sich lediglich als böswillige Erfindungen. Gegen den Urheber der Mittheilung ist von der kaiserlichen Ober-Postdirection schon unterm 13. der Strafantrag gestellt worden."

— In einer der am Dienstag Abend hier abgehaltenen socialdemokratischen Versammlungen, über die wir bereits berichtet haben, kamen nach dem Bericht des „Vorwärts" zwischen den Genossen Ledebour und Stadthagen recht unliebsame Erörterungen vor. Ledebour warf Stadthagen Unanständigkeit vor und verlangte von ihm dem „Genossen" gegenüber die Erfüllung der Anstandspflicht, zu welcher er im Reichstag nöthigenfalls durch das Präsidium angehalten werde. Stadthagen erwiderte, daß er die Anstandspflicht erfülle, indem er „Wahrhaftigkeit ausübe"; welche Wahrhaftigkeit, wie darauf Ledebour erklärte, gegen ihn den Vorwurf der Lüge bedeute, so daß er es unter seiner Würde halte, mit Stadthagen noch weiter zu discutiren.

* **Hamburg**, 15. September. Die „Hamb. Nachr." schließen einen Leitartikel über die badischen Wahlen folgendermaßen:

„Alle Freunde des modernen Staates werden . . den badischen Nationalen mit den herzlichsten Wünschen für einen guten Ausgang des Wahlkampfes zur Seite stehen. Die jahrzehntelang bewährte politische Reife des badischen Volkes wird sie hoffentlich auch diesmal nicht im Stich lassen. Sollte es indessen wider Erwarten den allgemeinen Kesseltreiben gegen sie gelingen, sie aus der Majorität zu verdrängen, so dürfte dafür gesorgt sein, daß die ultramontan-demokratischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Man wird darüber wohl ziemlich ruhig sein können. Was außerhalb Badens an dem gegenwärtigen Wahlkampfe am meisten interessirt, das ist die Ungeniirtheit, mit welcher der Ultramontanismus sein staatsfeindliches Wesen enthüllt. Möchten Alle, die es angeht, die symptomatische Bedeutung dieser Erscheinung erkennen und beherzigen!"

Wird die „Kreuzztg." diesen Wunsch an ihrem Theile in Erfüllung gehen lassen?

A. **Bromberg**, 15. September. Der Vicar Laskowski in Wielun ist vom Landrath zweimal mit Geldstrafen von je 60 ℳ belegt worden, weil er ohne behördliche Genehmigung eine Privatschule eröffnet und in ihr polnischen Unterricht ertheilt hatte. Da Vicar Laskowski die Geldstrafe nicht bezahlen wollte, so wurde sie im Wege der Zwangsvollstreckung eingetrieben.

* **Mainz**, 15. September. Der kürzlich gestorbene Gymnasialdirector Hahn in Heppenheim wurde vor Jahresfrist wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde er jetzt nach seinem Tode freigesprochen.

* **Straßburg**, 15. September. Von den Verhandlungen des 7. Verbandstages der deutschen und österreichischen Eisenbahnbeamten-Vereine ist noch die Berathung über den Rechtsschutz der Bahnbeamten bei Eisenbahnunfällen von Interesse.

Stationsassistent Scharr (Berlin) verlas zwei Petitionen, die hierüber an den Arbeits- und Justizminister gerichtet worden sind. In der ersten wurde ausgeführt: Es wird ein Proceß Betriebsbeamten wegen Versehens im Berufe jährlich zur gerichtlichen Verfolgung gezogen; ein großer Theil davon mußte Gefängnißstrafen auf sich nehmen. Der Grund ist, daß in Preußen bei jedem Unfall oder größerer Gefährdung von Eisenbahntransporten der Staatsanwaltschaft Mittheilung gemacht wird. So werden die Beamten selbst bei geringfügigen Vergehen auf die Anklagebank gebracht. Es wird daher gebeten, bei nicht zu schweren Fällen von einer gerichtlichen Verfolgung möglichst abzusehen. Die Petition an den Justizminister ist besonders interessant. Es heißt darin: „Die weitaus meisten Fälle, die (wegen Eisenbahn-Unfällen) zur Aburtheilung gelangen, sind so geartet, daß irgend ein besonderer, außergewöhnlicher Umstand zur Herbeiführung des Unfalles beitrug." Nach den bestehenden Gewohnheiten würden fast immer Oberbeamte desselben Inspectionsbezirks, in dem der Unfall vorgekommen sei, zu Sachverständigen ernannt. In der Regel stelle es sich bei dem Unfalle heraus, daß eine bestehende Einrichtung verbesserungsbedürftig sei, ja, daß sie vielleicht die einzige Ursache des Unfalles gewesen. Ein Beamter nun des betreffenden Inspectionsbezirks würde daher leichter geneigt sein, die Schuld anstatt auf die Einrichtung, auf den Angeklagten zu werfen. Ein Gutachten des juristischen Verbands-Beistandes, Dr. Böttke (Berlin), spach sich für Eisenbahn-Fachgerichte aus, um die Untersuchung der Bahnunfälle und die Bestrafung der Schuldigen zu bewirken.

Von den Straßburger hohen Bahnbehörden war kein Vertreter erschienen.

* **Stuttgart**, 15. September. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann das Bedürfniß gefühlt hat, seinem vielberufenen Wort, das er auf dem Haller Sommerfest der schwäbischen Demokratie äußert: „Gottlob, daß wir keine Preußen sind!" etwas wie eine Beschönigung folgen zu lassen. In einer Rede zu Tuttlingen wiederholte er, wie den „Berl. N. N." berichtet wird, vergangenen Sonnabend das Wort, aber er fügte bei, er thue das „nicht in dem Sinne, wie es ihm von gegnerischer Seite ausgelegt worden sei, als wären wir Süddeutsche Feinde der Preußen, sondern in dem Ausdruck soll ein gewisses Mitgefühl liegen, es solle etwa heißen: Gottlob, daß wir nicht so regiert werden wie in Preußen! Wir wollen uns also nicht lostrennen, sondern mit Preußen Freud und Leid theilen, aber gegen eine Politik auftreten, die nicht zum wahren Wohl des Volkes ausfällt." — Die von dem Licentiaten Schrempf herausgegebene Zeitschrift „Die Wahrheit" stellt ihr Erscheinen ein.

* **München**, 15. September. „Vielseitiges Befremden hat es erregt" — so schreibt man der klericalen „A. Postztg." „vom Lande" —, „daß im Inseratentheil des officiellen Festblattes zum Landshuter Katholikentag eine Reclame für das Meyer'sche Conversations-Lexikon, gegen dessen katholikenfeindliche Haltung die „Augsburger Postzeitung" wiederholt so energisch Stellung genommen hat, desgleichen für Brehm's „Thierleben" und Weber's „Weltgeschichte" Aufnahme gefunden hat. Wenn freilich so etwas möglich ist, dann darf man sich auch nicht wundern, daß es eine Reihe katholischer Zeitungen giebt, die dem Meyer'schen Conversationslexikon ausführliche empfehlende Besprechungen gewidmet haben." — Schaudervoll, höchst schaudervoll! (M. N. N.)

Oesterreich-Ungarn.

Zur inneren Lage.

* **Wien**, 16. September. (Telegramm.) Der Unterausschuß der von den Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses eingesetzten parlamentarischen Commission trat heute im Beisein des Ministerpräsidenten Graf Badeni im Abgeordnetenhause zur Berathung zusammen.

* **Innsbruck**, 15. September. Die deutschnationale Partei Tirols beschloß, mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage und die dadurch dringend gebotene Einigkeit aller Deutschen Oesterreichs, ihr Organ „Tiroler Wochenschrift" mit dem 1. October aufzulassen und das deutschliberale Organ „Tiroler Tagbl." zu unterstützen. Die Deutschnationalen Tirols haben sich damit mit den Liberalen vereinigt. (Frkf. Ztg.)

Vermählung des Thronfolgers?

* Nach Berliner Zeitungen bringt das „Aachener Polit. Tagebl." folgende Meldung: „Eine bürgerliche Familie aus dem Regierungsbezirk Aachen, deren Namen wir vorläufig nicht nennen wollen wegen der Angehörigen, die sie in hiesiger Stadt hat, ist vorige Woche in verwandtschaftliche Beziehungen zum österreichischen Kaiserhaus getreten, und zwar durch geheime, in London stattgehabte Trauung der betreffenden jungen Dame mit dem 34jährigen Erzherzog Franz Ferdinand, der bisher als voraussichtlicher Thronfolger galt, nun aber wohl auf den Thron verzichten wird." (Wir geben diese Nachricht unter allem Vorbehalt wieder. D. Red.)

Kaisermanöver.

* **Mohacs**, 16. September. (Telegramm.) Heute früh 2½ Uhr kamen Kaiser Franz Josef und Erzherzog Friedrich hier an und wurden auf dem Bahnhofe von dem Obergespan und den Spitzen der Civilbehörden empfangen. Eine Viertelstunde später lief auch der Zug mit dem deutschen Kaiser ein. Nach herzlicher Begrüßung begaben die Majestäten sich in das Kaiserzelt, woselbst Kaiser Franz Josef dem Kaiser Wilhelm den Obergespan vorstellte; diesem sowohl als den Oberbeamten des Erzherzogs Friedrich reichte Kaiser Wilhelm die Hand. Nach Entgegennahme der hier eingetroffenen Depeschen und nach einem Imbiß fuhren die Allerhöchsten Herrschaften auf dem bereitstehenden Dampfer nach Prokopek ab; die Ankunft daselbst erfolgte um 4 Uhr früh.

* **Pest**, 16. September. (Telegramm.) Erzherzog Joseph ist vom Kaiser Wilhelm zum Inhaber des 2. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 14 ernannt worden.

Socialistische Demonstration.

* **Pest**, 15. September. (Frankf. Ztg.) Die Polizei hat den für den 19. September von der socialistischen Partei geplanten Demonstrationsumzug mit Fahnen und Emblemen gestattet. (Mit diesem Umzug ist eine socialdemokratische Demonstration für das allgemeine Wahlrecht beabsichtigt. Bekanntlich drohte die Socialdemokratie mit einer Störung der zu Ehren des deutschen Kaisers geplanten Festlichkeiten, falls die Polizei den Demonstrationsumzug untersagen werde. D. Red.)

Frankreich.

Brodtheuerung; Felix Faure.

* **Paris**, 16. September. (Telegramm.) Nach eingehenden Berathungen gelangte das ganze Cabinet zur Ansicht Méline's, daß der Getreidezoll trotz der Theuerung nicht zu ermäßigen sei, da alle Landwirthe, zwei Drittel des französischen Volkes, sich in der gegenwärtigen Lage angeblich wohl befinden; um jedoch auch der Stadtbevölkerung einigermaßen gerecht zu werden, veranlaßte die Regierung die großen Eisenbahngesellschaften, ihre Getreidefrachtsätze für Entfernungen über zweihundert Kilometer zu ermäßigen. (Voss. Ztg.)

* **Paris**, 16. September. (Telegramm.) Der Ausschuß der Pariser Industriellen und Kaufleute wird demnächst in der Rundhalle der Börse ein Bankett zu Ehren des Präsidenten Faure anläßlich seiner Rückkehr aus Rußland veranstalten.

Großbritannien.

Besuch des deutschen Kaisers.

* **London**, 16. September. (Telegramm.) Die „Westminster Gazette" schreibt, Kaiser Wilhelm beabsichtige Anfang October sich im strengsten Incognito nach Balmoral zum Besuch der Königin von England zu begeben und nach 48stündigem Aufenthalt daselbst wieder nach Deutschland zurückzukehren. (?)

Rußland.

Regiments-Abordnung.

* **Petersburg**, 16. September. (Telegramm.) Gestern ist hier eine Abordnung des preußischen Kürassier-Regiments „Kaiser Nicolaus I. von Rußland" (Brandenburgisches Nr. 6) eingetroffen, um dem Chef des Regiments, Großfürst Paul Alexandrowitsch, zu dessen Inhaber-Jubiläum zu beglückwünschen.

Verhaftung eines Deutschen.

* Die „Königsb. Hartung'sche Ztg." meldet: Der preußische Schiffer Droczkowski aus Neuenburg wurde in Warschau bei der Anwesenheit des Kaisers Nicolaus wegen einer unbedachten Aeußerung verhaftet. Bisher wurde Droczkowski nicht freigegeben.

Orient.

Friedensverhandlungen; Kreta.

* **London**, 15. September. (Telegramm.) Reuter'sches Bureau. In einer heute hier veröffentlichten Note wird die Nachricht, daß ein Einvernehmen der Mächte über den türkisch-griechischen Friedensschluß auf der Grundlage der Vorschläge Lord Salisbury's zu Stande gekommen sei, officiell als verfrüht erklärt; die Regierung sei nicht in der Lage, eine bestimmtere Versicherung abzugeben, als die, daß die Verhandlungen ihren Fortgang nehmen und daß der Fortschritt als befriedigend betrachtet wird.

* **London**, 16. September. (Telegramm.) Nach einer Meldung der „Times" aus Athen vom gestrigen Tage ist beschlossen worden, die Blockade Kretas nicht aufzugeben, ehe die Hauptpuncte der neuen Verfassung der Insel von den Mächten festgesetzt sind. In verantwortlichen Kreisen in Athen wurde bestimmt versichert, in der Nacht des 10. d. M. sei der Versuch gemacht worden, in Rethymo türkische Truppen zu landen, die Ausführung dieses Vorhabens sei jedoch an der Wachsamkeit des russischen Geschwaderchefs gescheitert.

Asien.

Aufstand in Indien.

* **Simla**, 16. September. (Telegramm.) Reuter'sches Bureau. Die zweite Brigade der Expedition gegen die Mohmands unter General Jeffreys wurde heute in ihrem Lager jenseits des Panjchara-Flusses vom Feinde angegriffen. Der Verlust auf englischer Seite betrug zwei Officiere und zwei Soldaten, die getödtet wurden. Ein Officier wurde schwer und 5 Soldaten leicht verwundet.

Amerika.

* **New York**, 16. September. (Telegramm.) Die „New York World" erhält aus Carracas eine Drahtmeldung, daß der General Andrade mit einer sehr großen Stimmenmehrheit zum Präsidenten von Venezuela gewählt worden sei. — Der „New York Herald" ist die Drahtmeldung aus Guatemala zugegangen, daß 3000 Insurgenten Quezaltenango, die zweitgrößte Stadt des Landes, am 13. d. M. angegriffen haben. Es habe sich ein blutiger Kampf entsponnen, dessen Ausgang noch nicht bekannt sei. An der Spitze der Aufständischen soll General Morales stehen.

Militair und Marine.

* **Berlin**, 16. September. (Telegramm.) Laut telegraphischen Meldungen an das Obercommando der Marine beabsichtigt S. M. S. „Arcona", Commandant Capitain zur See Becker, am 19. September von Yokohama nach Kobe in See zu gehen und ist S. M. S. „Loreley", Commandant Capitain-Lieutenant von Krosigk, am 15. September in Konstantinopel angekommen.

* **Kiel**, 16. September. (Telegramm.) Das Cadettenschulschiff „Charlotte" hat heute seine Reise nach Westindien angetreten.

* Die österreichischen Militairradfahrer, welche bei den Corpsmanövern in Untersteiermark in Verwendung waren, sind bereits von den Uebungen wieder nach Graz zurückgekehrt. Die aus dem Grazer k. k. Militairradfahrercurse gebildete Abtheilung hat sich, wie dem „D. R.-B." geschrieben wird, auch in diesem Jahre wieder vorzüglich bewährt, die Radfahrer waren in der verschiedensten Verwendung verfügbar. Sowohl zum Patrouillendienst wie auch zum Meldedienst angestrengt benutzt, haben sich dieselben ausnahmslos des uneingeschränktesten Lobes ihrer jeweiligen Befehlshaber zu erfreuen gehabt. Aus den Reservestand melden sich immer weniger brauchbare Radfahrer zum Ordonnanzdienst, so daß gegen die ursprüngliche Absicht, eine größere Anzahl der im k. k. Militairradfahrcurse ausgebildeten Radfahrer an die höheren Commandos zum Ordonnanzdienste abgegeben werden mußten. Gelegentlich einer Verwendung der ganzen Abtheilung gelang es einer Radfahrerpatrouille, welche die Aufgabe hatte, die feindliche Vorpostenlinie festzustellen, sich des Nachts unbemerkt bis in den Ort des feindlichen Hauptquartiers einzuschleichen. Als Beweis ihrer Anwesenheit schrieb ein Unteroffizier an die Thür des Gemeindehauses: „1. Zug feindlicher Radfahrer war heute Nacht hier." In Wirklichkeit waren es nur vier, allerdings die gewandtesten, welche in dieser Nacht über 90 km theilweise ohne Weg und Steg zurücklegten. Die der Abtheilung angehörigen Radfahrer waren mit dem Carabiner, jene aus dem Reservestand Eingezogenen mit dem Armeerevolver bewaffnet. An Zulage erhielten dieselben 10 Kr. pro Tag.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe 119 Meter über dem Meere.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Cels.-Gr.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke		Himmels-Ansicht.
15. Sept. Ab. 8U.	754,9	+ 13,7	79	NO	2	fast klar
16. - Mg. 8 -	751,1	+ 10,7	91	NNW	1	trübe *)
Nm. 2 -	749,8	+ 12,9	93	NO	2	trübe *)

Maximum der Temperatur = + 18°,2. Minimum = + 10°,2.
Höhe der Niederschläge = 2,1 mm.
*) *) Regen.

---

sympathische Stimme: „Nein, so schlimm bin ich doch nicht, einen Schicksalsgenossen in's Wetter hinauszujagen. Ich freue mich sogar, daß Sie gekommen sind, denn es graute mir in dieser wetterumtobten Einsamkeit."

Und draußen raste der Gewittersturm, als wollte er den Fels und das Häuschen in die Tiefe schmettern. Und wir saßen an dem kleinen rohen Holztisch und hatten den Rest meines Tagesproviants vor uns aufgebaut und griffen als gute Kameraden zu. Und zwischen uns brannte mit kleiner gelber Flamme ein Wachsstock, den ich für alle Fälle immer im Rucksack bei mir trug. Und das war gut, denn wir hätten sonst in purpurner Finsterniß einander gegenüber gesessen! Es war schon zehn Uhr und draußen fuhr der wilde Jäger noch immer mit seiner heulenden Schaar über den Bergwald. Vom Sturm abgekehrt, hatten wir ein Fenster geöffnet. Herrliche Wald- und Regenluft strömte in die Schwüle der Hütte hinein. Beim flackernden Schein des Lichtchens sah ich das interessante Gesicht der Baronin mir dicht gegenüber. „Eigenartig, nicht wahr, gnädige Frau, wie wir hier zusammengeführt sind!"

Sie lachte in ihrer vornehmen Art. „Ja, Sie waren mir damals sehr unwillkommen, als Sie plötzlich in meine Einsamkeit traten; ich wollte und mußte allein sein und jeder Mensch war mir ein Schrecken. Ich weiß es, ich war ungezogen; verzeihen Sie mir!" Welch ein feines Gesicht war das, das mich jetzt mit bittenden Augen ansah!

„Und Sie mir, gnädigste Frau!" bat ich mit ehrlichem Sinn.

Sie nickte gelassen freundlich. „Dann brauchen wir ja nicht mehr getrennt decken zu lassen!" lachte sie leise.

„Ich bestehe nicht darauf, gnädige Frau."

„Also großer Friedensschluß!"

„Ich werde Ihnen das Leben nicht sauer machen! — Gehen Sie oft hierher? Das heißt, fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen den stillen Winkel hier verleiden will?"

„Das werden Sie nicht", sagte sie ruhig. „Ich habe oft hier draußen gesessen mit dem Blick ins Waldthal und nachgedacht oder gelesen — heute war ich so vertieft, daß die Tropfen, die ins Buch fielen, mich erst zur Wirklichkeit weckten. Kennen Sie das Buch? Es muß ein Deckname sein; aber ich habe wenig Anderes so gern gelesen und mit solcher Theilnahme des Herzens" —

Sie reichte mir ein kleines Buch aufgeschlagen hin. Wieder folgt ein flammender Blitz — aber flammender noch schoß mir das Blut ins Gesicht — „ob ich das Buch kenne? Gnädige Frau — es ist von mir!"

„Von Ihnen?" rief sie und sprang auf; „sprechen Sie die Wahrheit?"

„Ich kann meine Aussage beweisen!" sagte ich, zu ihr aufsehend.

Sie reichte mir mit schneller Bewegung die feine Hand. „Dann lassen Sie mich Ihnen von ganzem Herzen für viel Freude und viel Genuß danken! Und nun bitte ich Sie erst recht um Verzeihung, viel tausendmal; hätte ich damals gewußt, wer mir gegenüberstand, dann hätten Sie nicht bis heute auf diesen Händedruck gewartet." Und draußen goß es weiter in Strömen. Wir achteten nicht darauf. Es war, als hätten wir einander viele Jahre gekannt.

„Ihr Lichtlein ist bald zu Ende", sagte sie; „eine Bitte: lesen Sie selbst mir den Schluß vor, von dem das Wetter und Ihr Kommen mich verscheuchte!"

„Mit herzlichster Freude!"

Und ich las, und mein Herz brannte in mir. Und sinnend ernst lag das Auge der Frau auf meinem Gesicht. Es war eine wundersame Stunde geworden im Wald und in Nacht und im Gewitter. Was ich las — es war mein eigenes Schicksal; das Lied, das alte, von einer heißgeliebten Frau, die doch in ihren Gedanken nicht mit mir gehen konnte, einer Ehe zwischen Feuer und Wasser, einer Ehe in Qual und Herzensnoth, in Reue und Wonne, in Verzweiflung und Hoffnung — bis zum letzten Händedruck: „und ich habe dich doch so lieb gehabt!" und zum letzten Kuß auf erkaltende Lippen.

Es war zu viel für mich. Ich stützte das Gesicht in die Hände. Alles stand wieder vor mir auf. Ich biß mir die Lippen wund. Es schüttelte mich. Das Lichtstümpfchen verlosch. Es war ganz finster. Durch die zerrissenen Wolken fiel ein Strahl des Vollmondes auf die Frauengestalt, die abgewandt am Fenster stand. „Also das waren Sie!" sagte sie leise. „Und nun lassen Sie uns gehen! Das Gewitter ist vorbei."

Wir gingen bergab durch den triefenden Wald. Ueberall Duft, überall Rauschen und Rieseln. Und nun bläulicher Mondglanz über Allem. Eine Märchennacht! Und auf meinen Arm gestützt die Frau, die mir ohne Gruß entgegengetreten war. Sie drückte mir stark die Hand, als wir auf dem Flur des Zechenhauses auseinandergingen: „Haben Sie Dank!" Und tiefbewegt blickten ihre Augen in die meinen. —

Wir gingen oft selbander durch den Wald. Es war ein großes Blühen und Freuen und Singen um uns her. Und wir waren Freunde geworden. Herzensgute Kameraden. Suchten wir einander? Wir meinten, nein. Und doch fanden wir einander jetzt überall. So saßen wir wieder zusammen am stillen Waldsee und horchten auf das Brausen des Wasserfalls. Wir waren so ganz allein in dem Wald. Um uns her tiefe, tiefe Stille. Oben im Blau, über dem See, kreiste ein Raubvogel.

„Also übermorgen reisen Sie? Ich bleibe noch eine Woche oder zwei hier. Bitte schreiben Sie mir!" sagte sie, und blickte in den See.

„Und Sie schreiben mir wieder?"

„Gewiß!"

„Ihre Hand darauf?"

„Meine Hand darauf!"

Ich behielt sie in der meinen. Sie ließ sie mir. Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust. „Ich bin Ihnen Vertrauen schuldig für Ihr Vertrauen", sagte sie leise. Sie haben mich nie gefragt; so will ich's Ihnen sagen, warum ich herkam, so wie ich kam. Ich war verheirathet. Ich liebte meinen Mann. Er betrog mich durch Jahre. Als ich es erfuhr, kostete es mich die Hoffnung eines Lebens. Und als ich wieder unter die Menschen trat, da glaubte ich, mein Herz sei auch gestorben. Ich klagte auf Scheidung, und er erschoß sich. Und nun bin ich eine einsame, weltscheue Frau geworden, die nur eine Vergangenheit hat."

„Keine Zukunft, Frau Baronin?"

Sie sah mich mit tiefen Blicken an. Noch lag ihre Hand in meiner. „Ich weiß es nicht!" sagte sie langsam. „Lassen Sie uns gehen!" Und die Welt war so still und so jung und so schön.

Ich reiste. Bis an den Waldrand gab sie mir das Geleite. Dort unten lag das Städtchen im Mondenglanz. Sie sah schweigend hinab.

„Ich danke Gott, daß er Sie hergeführt! Nun leben Sie wohl und halten Sie Wort!"

„Geben Sie mir Ihre Hände."

Sie legte sie in die meinen. Ich blickte ihr in das liebe, vornehme Gesicht. Eine feine Röthe ergoß sich über ihre Wangen. „Nun geben Sie mir den Strauß von Feldblumen in Ihrem Gürtel." Sie löste eine Hand und gab ihn mir. „Das verwelkt schnell!" sagte sie leise. Aber es giebt Unverwelkliches, Frau Ada; Ewiges; und wir haben miteinander einen Strauß davon gepflückt. Gott befohlen und auf Wiedersehen?"

Sie sagte nichts; aber ihre Augen waren wie ein tiefer See.

Ich stieg zu Thal. Vom Berg wehte ihr Tuch grüßend hinunter.